

Der Titel des Beitrages von Annemarie JENNES bringt unserer Meinung nach *das aktuelle Thema* dieser Ausgabe der *Archäologischen Informationen* und der DGUF-Jahrestagung 1998 auf den Punkt: *Kommerzielle Archäologie: Konkurrenz oder Notwendigkeit?* Die hier veröffentlichten Beiträge spiegeln die lebhaften Diskussionen während der Tagung in Stralsund und geben einen Eindruck von den vorherrschenden Standpunkten. Trotz redlicher Versuche seitens des Juristen Janbernd OEBBECKE, die Diskussionen um "Firmenarchäologie" sowohl durch Vortrag als auch in Publikationen die Erläuterungen der Rechtslage zu objektivieren, scheinen sie doch stark durch Emotionen der beteiligten Personen geprägt zu sein. Letztendlich gleichen viele Äußerungen zu diesem Themenkomplex "Kommerzielle Archäologie" eher Glaubensbekenntnissen als konsequent durchdachten Konzepten. Das Verursacherprinzip ist generell zu begrüßen, weil es ein Mehr an Bewahrung oder Dokumentation von Bodendenkmälern durch gründliche Prospektion oder sorgfältige Ausgrabung ermöglicht. Prinzipiell muß dieses Mehr an Archäologie erwünscht sein und es ist nicht einzusehen, warum Verursacher, die in großem Stil Kulturlandschaft verbrauchen, nicht auch für die sorgsame Dokumentation des kulturellen Erbes, das dort zerstört wird, zur Kasse gebeten werden sollen. Auf Seiten der Landesarchäologie scheinen sich in dieser Beziehung erstaunlicherweise die Geister zu scheiden. Noch längst nicht alle Landesarchäologen nutzen die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten oder wollen sich dafür stark machen, daß sich die Gesetzgebung in ihrem Lande entsprechend ändert. Hier tritt ein Defizit zutage, daß auch in anderen Zusammenhängen zu beklagen ist: Ein gesundes Selbstbewußtsein gegenüber den politischen Institutionen ist häufig bei den Vertretern der Archäologie nicht oder zu schwach ausgeprägt, obwohl die Öffentlichkeit sich vielerorts durchaus im Interesse der Archäologie mobilisieren ließe. Die während der DGUF-Tagung deutlich gewordenen Meinungsverschieden drehten sich dann auch nicht darum, ob man das Verursacherprinzip anwenden wolle oder nicht, sondern ganz klar darum, wer von diesem Zuwachs an archäologischer Arbeit profitieren solle. Der Vorwurf seitens der KollegInnen im Öffentlichen Dienst an die FirmenarchäologInnen, sie seien nur darauf aus, schnell und bequem zu viel Geld zu kommen, ist lächerlich, selbst wenn es im Einzelfall einmal zutreffen sollte. Sind wir doch einmal ganz ehrlich: Jede(r) von uns träumt von einer "festen" Stelle - zumal mit zunehmendem Alter. Die meisten von uns würden eine sinnvolle und interessante, auch durchaus stressige Aufgabe im Öffentlichen Dienst einer unsicheren Stellung in einem privaten Unternehmen, sei es in untergeordneter oder leitender Stellung, jederzeit vorziehen. Die Unterstellung, daß man mit

den Ergebnissen der Firmenarchäologie grundsätzlich nicht zufrieden sein könne, da sie prinzipiell nicht den Qualitätsstandard der Landesarchäologie erreichen, kann ebenfalls nicht ernst genommen werden. Sehen wir einmal davon ab, daß auch die Landesarchäologie - durchaus abhängig von ihren Protagonisten und deren Vorstellungen - nicht immer zweifelsfrei gute archäologische Arbeit leistet, so obliegt es den Fachämtern als Kontrollbehörden, inwieweit sich die Archäologie-Firmen in ihre Konzepte gewinnbringend einbeziehen lassen. Ob einzelne Länder, wie z. B. Sachsen, das Verursacherprinzip nutzen, um die behördliche Landesarchäologie auszubauen und somit ein Mehr an Archäologie in jeder Hinsicht zu erreichen oder ob man diese Zunahme an archäologischer Forschung mit Hilfe von Archäologie-Firmen erreicht, ist letztlich eine Frage der Organisation. Was wir wollen, ist mehr und qualitativere Archäologie und mehr Stellen für den Nachwuchs. Es ist völlig unmöglich, an dieser Stelle auch nur annähernd erschöpfend auf die Chancen und Probleme der verursacherfinanzierten archäologischen Bodendenkmalpflege einzugehen. Viele Themen werden in den Beiträgen des vorliegenden Bandes angesprochen, weiterführende Literatur wird reichlich zitiert. "Kommerzielle Archäologie" sind natürlich nicht nur "Grabungsfirmen". Andere "freie" Arbeitsmöglichkeiten in der Archäologie sind ebenfalls denkbar, z. B. in vielen Museen, die unabhängig von einer öffentlichen Trägerschaft geführt werden. Auch die DGUF will ihren Teil zur Klärung der Verhältnisse beitragen und hat deshalb eine Arbeitsgemeinschaft "Kommerzielle Archäologie" gegründet (siehe den kurzen Beitrag von Eva-Maria MERTENS unter *DGUF-Nachrichten* in dieser Ausgabe, S. 399).

Diesmal bieten wir eine facettenreiche Kolumne *Berichte*, in dem ganz verschiedene Bereiche aktueller Forschung angesprochen werden. Besonders hinzuweisen ist auf die kurze Einführung von Christina KEMPCKE-RICHTER und Verena NÜBLING zur DGUF-Arbeitsgemeinschaft "Ur- und Frühgeschichte im Schulbuch", die seit ihrer Gründung 1997 in Oerlinghausen schon eine ganze Menge auf die Beine gebracht hat. Aus Platzgründen mußten wir leider die Veröffentlichung der ersten Arbeitsergebnisse auf die nächste Ausgabe der *Archäologischen Informationen* verschieben.

In Fortsetzung der Diskussionen um Ausbildungsinhalte und Berufsanforderungen in der Ur- und Frühgeschichte stellt Michael SCHMAEDECKE die Ergebnisse der von ihm durchgeführten Umfrage zu den Berufsaussichten im Fach Archäologie vor, die er unter den Mitgliedern der DGUF durchgeführt hatte. Die Ergebnisse bestätigen grundsätzlich die von allen als

negativ empfundene Entwicklung zu immer weniger Berufsmöglichkeiten im Öffentlichen Dienst und immer längeren Arbeitslosenzeiten. Diese Fakten müssen bei der Diskussion um die Notwendigkeit von "Kommerzieller Archäologie" besonders seitens der "Stellenbesitzer" aus dem Öffentlichen Dienst stärker berücksichtigt werden.

Schade, daß wir diesmal nur einen Tagungsbeitrag bieten können; schön, daß mittlerweile viele Buchbesprechungen im Leseangebot sind.

Die hier veröffentlichten Zusammenfassungen von Examensarbeiten zeigen wieder einmal sehr deutlich: Gerade auch Magisterarbeiten bieten häufig wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse, auf die die Forschung nicht verzichten kann. Wir freuen uns, daß wir zur Verbreitung dieser Ergebnisse beitragen können und fordern daher alle Hochschulabgänger auf, ihre Arbeiten durch die *Archäologischen Informationen* bekannt zu machen.

Der nächste Band unserer Zeitschrift wird als *aktuelles Thema* die Kommentare zum Beitrag von Jürgen HOIKA "Archäologie, Vorgeschichte, Urgeschichte, Frühgeschichte, Geschichte. Ein Beitrag zu Begriffsgeschichte und Zeitgeist" und seine Erwiderung dazu bringen.

Zum Abschluß unserer Redaktionszeit wird es außerdem ein Register der vergangenen acht Jahrgänge der *Archäologischen Informationen* geben.

*Loogh, im März 1999*

*Die Redaktion*